

FRANZ BÖSKEN

DIE ORGEL  
VON KIEDRICH

Sonderdruck aus

ACTA ORGANOLOGICA · BAND 8

Im Auftrag der  
Gesellschaft der Orgelfreunde  
herausgegeben von  
ALFRED REICHLING

1974

Verlag Merseburger Berlin

Gebr. Oberlinger OHG  
Orgelbau  
D-6531 Windesheim  
Tel. (0 67 07) 2 77 / 2 86

FRANZ BOSKEN

# DIE ORGEL VON KIEDRICH

RESTAURIERT IM JAHRE 1971

DURCH  
GEBR. OBERLINGER  
WINDESHEIM

## 1. ZUR GESCHICHTE DER ORGEL

Als ältester Zeuge der mittelrheinischen Orgelgeschichte steht das in einzelnen Teilen wohl auf das Ende des 15. Jh. zurückreichende Instrument in der St.-Valentinus-Kirche zu *Kiedrich* vor uns. Wenn auch im 17. Jh. die Laden erneuert wurden und im 19. Jh. ein Teil des Pfeifenwerks durch HOOGHUYS aus Brügge auf Betreiben des englischen Baronets SUTTON nachgebaut (oder zumindest ersetzt) und das Gehäuse in den meisten Teilen renoviert und mit neuen Flügeln versehen wurde, so ist doch auch heute noch der Klang, wie er ursprünglich die im alten gotischen Gewande erhaltene, reich ausgestattete Wallfahrtskirche erfüllte, zu ahnen, trotz der Eingriffe in die ursprüngliche Disposition, die aus dem Vergleich mit den Aufzeichnungen des 18. Jh. und der heutigen Stellung der Register auf der Lade zu erschließen ist.

Nach Vollendung der Einwölbung des Langschiffs und dem Einbau der Emporen im Jahre 1493 wurde der Platz im Westen der Kirche für den Bau einer Orgel in der jetzigen Größe frei, zumal schon früher ein im Turm stehender Michaelsaltar in die neuerbaute Michaelskapelle überführt worden war. Der Bau der Orgel dürfte also frühestens für die Zeit nach 1493 anzusetzen sein.

Im Jahre 1652 muß ein umfassender Eingriff geschehen sein, da in die Windlade ein Zettel mit den Namen des Orgelmachers JOHANN WENDELIN KIRCHNER und des Oberschultheißen NICOLAUS NICOLAI eingeklebt wurde. Es ist nicht wahrscheinlich, daß einer geringen Reparatur wegen der Name des Oberschultheißen mit verewigt wurde. Vermutlich wurde um diese Zeit die neue Windlade gebaut.

Die Orgel besteht heute aus dem Hauptwerk, das von der Kirche aus allein sichtbar ist, dem dahinterstehenden Positiv und dem Pedalwerk. Das Positiv ist aus einem Reparaturvertrag mit dem Orgelbauer ELIAS SALVIANER für das Jahr 1710 bezeugt.

Laut diesem Vertrag hatte die Disposition damals folgende Form:

## IM OBERN ORGEL

Principal acht Schue in Corpore	[8']
Hohlpfeif acht Schue in Corpore [ged.]	[16']
Trompeth 8 Schue	[8']
Octav 4 Schue	[4']
Quint 3 Schue	[2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> ']
Superoctav 2 Schue	[2']
Mixtur 4fach	
Zimpel 2fach	

## RÜCKPOSITIV

Principal 4 Schue	[4']
Hohlpfeif im Thon von 4 Schue [ged.]	[4']
Octav 2 Schue	[2']
Quint 1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Schue	[1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> ']
Zimpel	
Schnarrwerk 2 Schue	[8']

5 Bälge

Nach der Reparatur von 1710 erfolgten noch weitere kleinere Reparaturen. Aber im Laufe der Zeit war das Werk doch arg verfallen. Am 1. 12. 1790 wurde im Visitationsprotokoll des Erzbischöflichen Ordinariats in Mainz vermerkt: „*Ecclesia habet antiquum et inusitatum organum ad procuracionem et reparationem tenetur communitas*“<sup>1</sup>.

Ein Gesuch an das Petersstift in Mainz als „*Decimator universalis*“ des Ortes (aber nicht kirchenbaupflichtig) vom 18. 11. 1801 um Unterstützung bei der Reparatur der Orgel weist darauf hin, daß die Orgel „*völlig ruinos*“ sei und daß schon einige größere Pfeifen herabgefallen seien. Am 29. 8. 1803 bittet der Pfarrer JOH. LEONHARD HORNING von Kiedrich die Regierung in Wiesbaden nach der Säkularisation um Überlassung der Orgel des Klosters *Eberbach* mit dem Hinweis darauf, daß Kiedrich keine brauchbare Orgel mehr besäße.

Nach den Plänen desselben Pfarrers sollten die Gebrüder STUMM im Jahre 1813 einen Neubau errichten. Der Tod des Pfarrers verhinderte jedoch die Ausführung.

Eine größere Reparatur an dem alten Werk wurde laut Akkord mit dem Orgelbauer CONRAD EMBACH aus Rauenthal vom 2. 8. 1839 ausgeführt. An wichtigen Positionen werden aufgeführt: der Neubau von Bälgen mit Gestell, ein neues Pedal von 13 Tasten, die Instandsetzung von Koppelwerk, Abstrakten und „Paßzug“, die Beledung der Windlade und der Ventile des Positivs und die Anfertigung von 45 neuen Pulpeten. Aus diesen Angaben kann erschlossen werden, daß zu diesem Zeitpunkt für Hauptwerk und Positiv ein Umfang von 45 Tönen, für das Pedal von 13 Tönen anzusetzen ist. Die Bezeichnung „der Paßzug“ könnte auf ein einzelnes Baßregister hinweisen.

Die ältere Disposition ist durch den Vertrag von 1710 bekannt. Die ursprüngliche Form ist möglicherweise 1652 durch KIRCHNER schon verändert worden.

Während einer Rheinreise des englischen Baronets Sir JOHN SUTTON schlug die Schicksalsstunde für die Kiedricher Kirche und Orgel. Dieser vermögende und musikalisch vor allem im Klavier- und Orgelspiel ausgebildete englische Aristokrat erkannte den gotischen Kern der später barock umrahmten Orgel in ihrem Mittelteil. Er ließ das Werk durch die belgischen Orgelbauer AUGUST und LOUIS HOOGHUYNS aus Brügge wieder in den alten Zustand versetzen. Zwischen Sommer 1858 und 1860 wurde die Erneuerung des Werkes vorgenommen.

Offen bleibt die endgültige Bestimmung des Erbauungsjahres und der Name des Erbauers. Sicherlich haben Jahrhunderte an der Gestaltung des Werkes mitgearbeitet, wie an den Domen; deshalb ist es am besten, dieses ehrwürdige Werk in der vor hundert Jahren zum

<sup>1</sup> Pfarrarchiv Kiedrich.

letzten Mal erneuerten Form zu belassen. Zum Lobe der Orgelbauer HOOGHUYS muß gesagt werden, daß sie den Intentionen des Baronets SUTTON in jeder Weise gerecht wurden, und man muß noch heute bewundern, mit welchem Einfühlungsvermögen sie das Werk erneuerten, so daß der Übergang vom alten zum neuen Pfeifenbestand nicht zu hören ist.

Die Orgel weist heute folgende Disposition auf (in der Reihenfolge der Register auf den Windladen):

**Kiedrich**, katholische Pfarrkirche St. Valentin

HAUPTWERK (C, D, E, F, G, A - c<sup>3</sup>)

Principal	8'	Prospekt
Cymbel 2fach	1/2'	
Mixtur 4fach	2'	
Großgedackt	16'	Metall gedackt
Octav	4'	
Quint	3'	
Superoctav	2'	
Flötgedackt	4'	C - cs <sup>2</sup> Metall gedackt

PEDAL (C, D - e<sup>0</sup>)

Subbaß	16'	Holz gedackt
Principal	8'	Holz offen
Doppelquint	6'	Holz offen
Octav	4'	
Quint	3'	
Superoctav	2'	
Violon	16'	Holz offen

POSITIV (C, D, E, F, G, A - c<sup>3</sup>)

Octav	1'	ab ds <sup>2</sup> 2'
Quint	1 1/2'	
Waldflöte	2'	
Flöte	4'	C - cs <sup>2</sup> Metall gedackt
Octav	4'	
Gedackt	8'	C - f <sup>0</sup> Holz gedackt, fs <sup>0</sup> - c <sup>3</sup> Metall gedackt

NEBENZÜGE

Pedalkoppel [HW/Ped.]*
Tremulant [HW]
Windablaß
Signal

Manual-Schiebekoppel

Stimmtonhöhe: ca. 1 HT über heutiger Normalstimmung

Winddruck: 75 mm WS

\* Wirkt nicht auf Ds, Fs, Gs.

2. TECHNISCHE BESCHREIBUNG

In den Jahren 1970/71 wurde die Orgel durch die Orgelbauer GEBR. OBERLINGER, Windesheim, im Auftrage der kath. Kirchengemeinde unter besonderer Förderung durch Herrn Dekan KLIPPEL, Herrn Ordinariatsrat GUTFLEISCH, Frankfurt, und die Mitglieder der Kirchengemeindevertretung renoviert.

Bei dieser Gelegenheit hatte der Verfasser für kurze Zeit die Möglichkeit, in der Kirche Teile des Werkes sowie in der Werkstatt die Lade näher zu untersuchen. Die genauen Maße des Gehäuses und der Windladen sowie die Pfeifenmessungen wurden von oben genannter Firma aufgenommen.

Abb. 1 Das Gehäuse  
S. 7

Es steht an der Westwand der Kirche auf einer rekonstruierten kleinen Vorbühne und enthält das Hauptwerk.

Das Positiv, ursprünglich ein Rückpositiv, wie auch das Pedal liegen auf dem Emporenboden hinter dem Werk; das Positiv liegt in derselben Richtung wie das Hauptwerk, das Pedal dazu im rechten Winkel. Dieses reicht weiter in den hinter dem Spitzbogen befindlichen Kapellenraum, wo sich auch die Balganlage befindet. Positiv und Pedal sind durch Gitterwerk von dem Gang hinter dem Hauptwerksgehäuse getrennt.

Lade und Obergehäuse werden von dem Untergehäuse getragen, das auch die Klaviatur, das Wellenbrett und die notwendigen Verbindungsteile von Spiel- und Registertraktur zur Lade enthält.

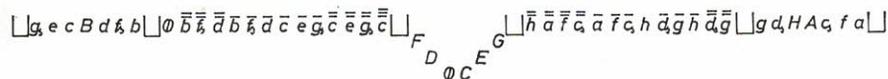
Das Obergehäuse besteht aus zwei nicht vorspringenden, flachen Rechtecktürmen an beiden Außenseiten, denen sich nach innen je ein Spitzbogenflachfeld anschließt, wodurch die Verbindung zu dem vorspringenden großen Mittelturn auf Trapezgrundriß ( $\frac{3}{8}$ -Schluß) hergestellt wird.

Nach einer Zeichnung des Baurats v. QUAST<sup>2</sup> befanden sich über den Spitzbogenfeldern statt der Kreuzblumen zwei Heiligenfiguren, die heute am Chorgestühl angebracht sind. Wenn die Zeichnung in den Details genau ist, dann waren unter dem Gesims der Zinnenkrone noch glatte Zwischenfelder. (Die Zeichnung wurde um 1853, also vor der Restaurierung durch Orgelbauer HOOGHUYNS angefertigt.)

Abb. 2  
S. 8

Die Hauptstrukturteile des Gehäuses sind im wesentlichen alt. Neu ist ein großer Teil des Zierwerks, das nach Vergleich mit der genannten Bauzeichnung offensichtlich dem originalen nachgeschnitzt wurde. Neu sind auch die Zwickel<sup>3</sup> unter den Seitentürmen, sowie die Flügel samt der Bemalung. Wohl aus späterer Zeit stammen die Türen zum Untergehäuse. Ob das Werk ursprünglich Flügel hatte, ist nicht zu ermitteln. Um 1500 sind beide Arten, mit und ohne Flügel, gebräuchlich.

Die Aufstellung der Pfeifen (die große Pfeife im Mittelturn und die am linken Rand im zweiten Feld sind stumm) in dem fünfgliedrigen Prospekt ist von links nach rechts wie folgt<sup>4</sup>:



<sup>2</sup> Zeitschrift für Bauwesen, Bd. III, Berlin 1853, Tafel 9, Fig. 2.

<sup>3</sup> Auffällig ist die Ähnlichkeit der jetzigen Zwickel mit jenen der am 2. 2. 1974 verbrannten Orgel zu St. Georg in *Nördlingen*, die möglicherweise als Vorbild für die Rekonstruktion gedient haben, zumal auch die hängenden Ornamente unter der Emporenbrüstung an *Nördlingen* gemahnen. [Anmerkung des Herausgebers.]

<sup>4</sup> Ursprünglich standen sicher weniger Pfeifen im Prospekt. Dies ergibt sich einmal aus dem geringeren Klaviaturumfang der Orgeln des 15./16. Jahrhunderts, zum andern aus der Beobachtung, daß die beiden kleinsten Pfeifen in jedem der Außentürme förmlich in die Ecke gedrängt wirken. Der optische Eindruck wäre zweifellos besser, wenn diese Flachtürme nur mit je fünf Pfeifen (statt sieben) bestückt wären. Die vier überzähligen Pfeifen ließen sich größtmäßig ohne weiteres in den Spitzbogenfeldern unterbringen, wodurch der Raum zwischen den Pfeifenmündungen und den Schleierbrettern analog zu den Türmen besser ausgefüllt wäre. Wegen des erhöhten Platzbedarfs dieser Pfeifen müßte in jedem Spitzbogenfeld etwa die doppelte Zahl an kleinen Pfeifen wegfallen. Dies ergäbe eine Gesamtpfeifenanzahl von ca. 39 (statt 47).

Die Orgeln des ausgehenden 15. Jahrhunderts wiesen einen Manualumfang H-f<sup>2</sup> (31 Töne) auf. Die acht Pfeifen H<sub>1</sub>-B in diatonischer Folge wären dann dem Pedal zuzuteilen, das –

## Disposition

Die Disposition wurde seit der ältesten bekannten Form aus dem Jahre 1710 verändert. Im Hauptwerk ist die Trompete 8' verschwunden. An ihrer Stelle auf der letzten Schleife steht heute ein Flötgedackt 4', wie es 1710 im Positiv unter der Bezeichnung „Hohlpfeif im Thon von 4 Schue“, also 2'-Länge gedackt, stand. Die heutige Stellung auf der letzten Schleife ist sicher nicht ursprünglich.

Von der Trompete konnte ein Teil eines Schallbechers gefunden werden, der zur Rekonstruktion einer zur Zeit versuchsweise eingesetzten Pfeife diente.

Die Hohlpfeif ist hierzulande immer ein gedacktes Register, und so ist auch die 1710 angeführte Hohlpfeif „8 Schue in Corpore“ als 16', wie heute vorhanden, zu verstehen. Es heißt in diesem Falle ausdrücklich „in Corpore“, d. h. der gedackte Körper ist 8' lang, also 16'-Ton. Dagegen ist bei der Flöte 4' ausdrücklich die Tonhöhe 4' („im Thon von 4 Schue“) erwähnt.

Außer dieser Hohlpfeif 16' ist das Hauptwerk ein reines Prinzipalwerk mit einer Trompete. Im 16. Jh. disponierte man als 16' meistens eine Bartpfeife.

Im Gegensatz zur Dispositionsweise von SCHLICK, der Mixtur und Hintersatz verwendet, und die Mixtur in „kleineren Werken“ „16, 17-18 chörig“ wünscht, steht die Besetzung in Kiedrich. Hier ist sie, wie im 17. und 18. Jh. in dieser Gegend allgemein üblich, in der Mixtur 4fach und in der Cymbel 2fach:

### Mixtur 4fach 2'

C		2'	$1\frac{1}{3}'$	1'	$\frac{2}{3}'$
c <sup>1</sup>		$2\frac{2}{3}'$	2'	$1\frac{1}{3}'$	1'
g <sup>2</sup>	4'	$2\frac{2}{3}'$	2'	$1\frac{1}{3}'$	

### Cymbel 2fach $\frac{1}{2}'$

C			$\frac{1}{2}'$	$\frac{1}{3}'$
g <sup>1</sup>		$\frac{2}{3}'$	$\frac{1}{2}'$	
g <sup>2</sup>	$1\frac{1}{3}'$	1'		

Auffallend ist in der Disposition um 1710 die labiale Basierung des Positivs auf Principal 4' und Hohlpfeif 4'. Das Gedackt 8' ist erst von HOOGHUYS in Ergänzung eines älteren Registers eingeführt worden.

Aus heute bekannten Aufzeichnungen ist zu entnehmen, daß in sehr kleinen Positiven,

---

wie aus der Praxis der Pedalverwendung im Buxheimer Orgelbuch hervorgeht – die klangliche Fortsetzung des Manuals nach unten darstellte und als oktavierendes Baßklavier eingesetzt wurde. (Deshalb fordert SCHLICK, der bereits einer anderen Stilepoche angehört, im 5. Kapitel seines *Spiegels* ausdrücklich, daß das Pedal nicht eine Oktave tiefer als das Manual klingen dürfe.)

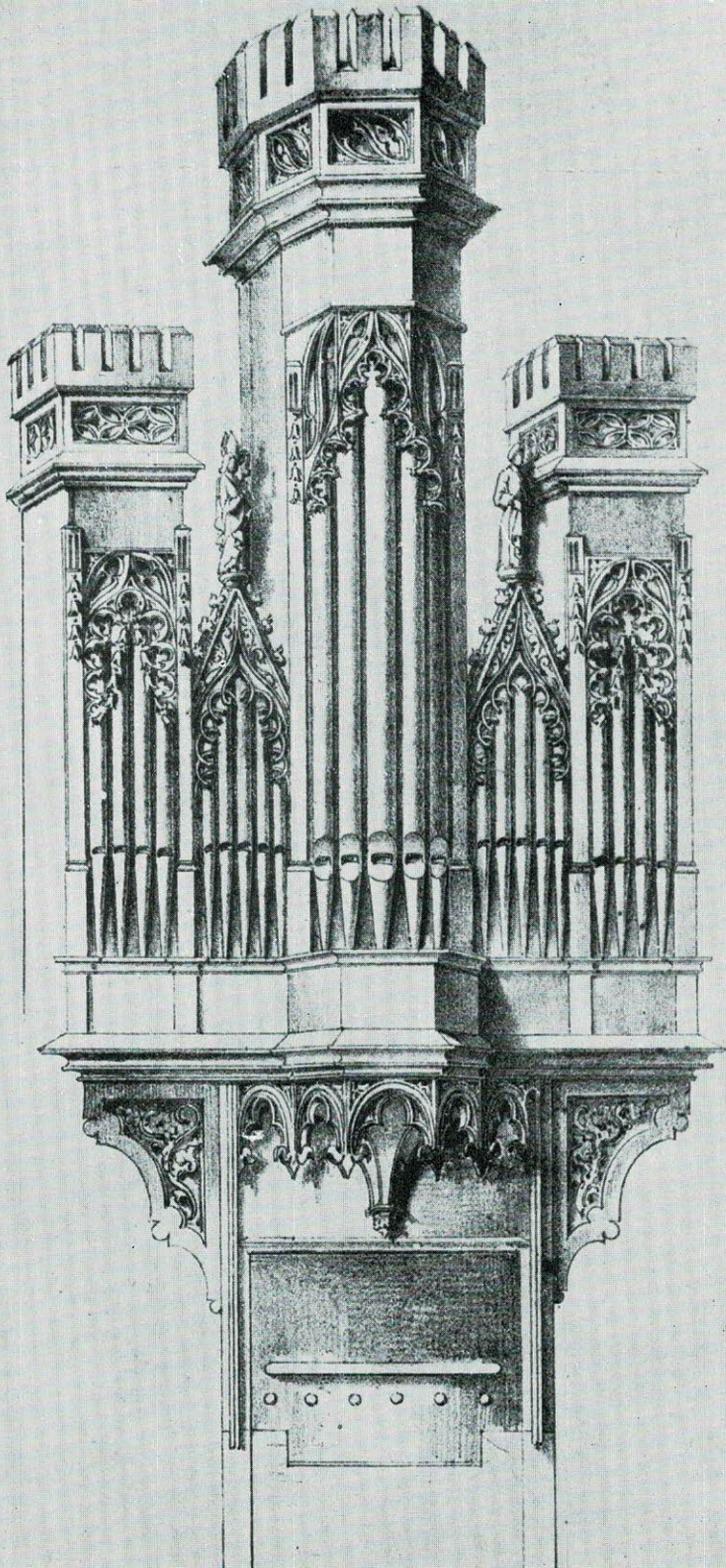
Nimmt man an, daß es sich bei der Kiedricher Orgel ursprünglich bereits um eine F-Orgel (von gleicher Tonhöhe wie eine C-Orgel, also transponierend) gehandelt habe, so würde der für das frühe 16. Jahrhundert geltende Manualumfang F, G, A-g<sup>2</sup>, a<sup>2</sup> (38 Töne) zu treffen. [Anmerkung des Herausgebers.]

---

1. Kiedrich, Pfarrkirche St. Valentinus.

t.  
fe  
iff  
n  
-  
-  
St  
y  
(  
e.  
t,  
n  
er  
y  
-  
-  
n,  
-  
er  
t,  
as  
el  
e  
-  
-





2.  
Kiedrich  
Zustand  
im Jahre  
1853

e  
e  
R  
I  
R  
Y  
1  
u  
A  
C  
I  
M  
f  
I  
g  
v  
I  
k  
S  
s  
r  
f  
C  
I  
C  
a  
E  
  
1  
1  
1  
1  
1  
1  
1  
1

etwa *Langensalza*, Augustinerkirche (1494), kein 8' vorhanden war<sup>5</sup>. ARNOLT SCHLICK erwähnt diese Dispositionsweise im „*Spiegel der Orgelmacher und Organisten*“ von 1511 zur Kennzeichnung eines Positivs<sup>6</sup>.

Die Basierung auf den 4' kennt 1513 RUPRECHT ECKSTETTER in *St. Gallen*<sup>7</sup>. STEPHAN LILIENBAUM baut so 1546 in *Sondershausen*<sup>8</sup>.

Weiterhin findet man diese Basierung 1561 bei JÖRG EBERT in der Hofkirche zu Innsbruck<sup>9</sup>, 1576–78 oder nach dem Umbau 1599 an der Orgel im *Ulmer Münster* von KASPAR STURM und KONRAD SCHOTT<sup>10</sup>.

Als letzte Beispiele seien genannt: Anonymer Entwurf, *Konstanz* 1609<sup>11</sup>, 1602 TIMOTHEUS COMPENIUS, *Hof, St. Michael*<sup>12</sup>, 1619 *Leipzig*, Paulinerkirche<sup>13</sup>.

Diese Eigenart findet sich demnach nicht sehr häufig, aber vornehmlich in Süd- und Mitteldeutschland bis ins 17. Jh. und ist somit nicht ein entscheidender Beweisgrund für die Frühdatierung der Kiedricher Orgel.

Die heutige Waldflöte ist die frühere Octav 2'; die Octav 1' findet sich an Stelle der früher genannten Zimpel, die möglicherweise nur einfach besetzt war. Octav 1' und Quint 1 $\frac{1}{2}$ ' weisen mit Ausnahme von wenigen Pfeifen einen neueren Bestand auf.

Das Schnarrwerk 2', 1710 nicht näher charakterisiert, ist heute nicht mehr vorhanden. Es kann sich um einen Zink gehandelt haben, der relativ früh im 15. Jh. als melodieführende Stimme im Rückpositiv auftritt. Er wurde meistens in der Diskanthälfte eingeführt und somit als 2' bezeichnet<sup>14</sup>. Wenn das Schnarrwerk ein kurzbecheriges Regal war, könnte möglicherweise die absolute Länge mitgeteilt sein. Krummhörner als Regale treten schon früh auf: 1489 CASPAR COLER, *Dresden*, Dreikönig<sup>15</sup>, wie auch später 1622 bei MARX GÜNZER, *Augsburg*<sup>16</sup>.

Das Pedal wurde später, nach ZAUN von einem Trierer Meister, 1722 an beiden Seiten des Gehäuses angebracht<sup>17</sup>. 1839 spricht Orgelbauer EMBACH von einem Baßzug. Es ist durchaus möglich, daß nur ein Subbaß 16' gebaut war, wie er hierzulande häufig als einziges Pedalregister zu finden ist. Das heutige Pedal wurde von HOOGHUYS ganz neu gebaut, 1875

<sup>5</sup> R. QUOIKA, *Das Positiv in Geschichte und Gegenwart*, Kassel 1957, S. 18.

<sup>6</sup> ARNOLT SCHLICK, *Spiegel der Orgelmacher und Organisten*, 1511; Neudruck, hrsg. von E. FLADE, Kassel 1951, S. 30.

<sup>7</sup> L. RÜCKER, *Die deutsche Orgel am Oberrhein um 1500*, Freiburg 1940, S. 74.

<sup>8</sup> MICHAEL PRAETORIUS, *Syntagma musicum II, De Organographia*, 1619; Faksimile-Nachdruck, hrsg. von W. GURLITT, Kassel 1958, S. 198. – A. GOTTRON, *Lilienbaum. Ein Mainzer Domvikar und Orgelbauer im 16. Jahrhundert*; in: *Mainzer Zeitschrift* 50 (1955), S. 80ff.

<sup>9</sup> RÜCKER, S. 69.

<sup>10</sup> G. FROTSCHER, *Geschichte des Orgelspiels und der Orgelkomposition*, Bd. 1, Berlin 1959, S. 125.

<sup>11</sup> RÜCKER, S. 142.

<sup>12</sup> H. FISCHER, *Der mainfränkische Orgelbau bis zur Säkularisation*; in: *AOI* 2, S. 125.

<sup>13</sup> PRAETORIUS, S. 116.

<sup>14</sup> CHR. MAHRENHOLZ, *Die Orgelregister*, Kassel 1942, S. 142.

<sup>15</sup> QUOIKA, *Positiv*, S. 18.

<sup>16</sup> QUOIKA, *Positiv*, S. 32.

<sup>17</sup> J. ZAUN, *Geschichte des Ortes und der Pfarrei Kiedrich*, Wiesbaden 1879, § 33 Die Orgel. Leider finden sich über viele Angaben bei ZAUN keine archivalischen Unterlagen; wo sie und ein evtl. Nachlaß geblieben sind, konnte bisher nicht geklärt werden.





an Stelle der Mixtur ein Violon 16' eingebaut. Anscheinend war die 16'-Basis für das Pedal nicht kräftig genug.

### Pfeifenwerk

Das Pfeifenwerk stammt aus verschiedenen Zeiten und zeigt unterschiedliche Bauweise. Ein großer Teil des Bestandes ist aus schwerem Metall, hat parallel gerissene Oberlabien und Tonbuchstaben-Gravuren.

Die Labienbildung und auch zum Teil die Gravur findet sich in verwandter Form bei Pfeifen von GEORG GEISSEL (Vater) und PETER GEISSEL (Sohn), Lehrherrn und Mitschüler von JOHANN WENDELIN KIRCHNER, einem Kiedricher Orgelbauer, der sich in der Lade verewigte und das Werk auch später in Pflege hatte. So verzichtete er am 9. 12. 1673 bis zur Fertigstellung der Orgel wegen „Pfeifen so mangelhaft“ und anderer im Revers aufgeführter (nicht näher angegebener) Mängel auf das Amt des Gemeindebürgermeisters (Gemeindecassier) bis zum nächsten Sommer<sup>18</sup>. Demnach wurde durch KIRCHNER einiges verändert.

Außer den Pfeifen mit den eingeritzten Labien finden sich in Mixtur, Cymbel und in den hohen Lagen der Octav 2' Pfeifen aus dunklem, schwerem Material mit Dreiecks-Spitzlabien, wie sie sich auch bei den GEISSELS in den hohen Lagen finden. Eine Hypothese wäre, daß diese vorhandenen Bestände von KIRCHNER erneuert wurden, während die damals noch übernommenen alten Pfeifen durch HOOGHUYS ersetzt werden mußten.

Neben obengenannten Pfeifen sind solche zu finden, die neuere, rundlabiierte Pfeifenkörper auf sehr grobgefertigten alten Füßen zeigen, so z. B. Octav 4' des Positivs. Ein weiterer Teil Pfeifen ist durch grob gehobelte Zinnpfeifen in hellem Material, rundlabiiert, gekennzeichnet; er weist auf das 18. Jahrhundert. Der Prospekt ist aus Zinn-Blei-Legierung, mit Spitzoberlabien. Ob er von HOOGHUYS stammt oder älter ist, konnte nicht geklärt werden<sup>19</sup>. Um 1800 war er sehr schlecht und z. T. umgefallen. Gravuren wurden keine festgestellt. Die große Blindpfeife hat annähernd die Länge von C. Ein weiterer Bestand, unter anderem die Ergänzung des Gedackt 8' aus Holz, stammt von HOOGHUYS.

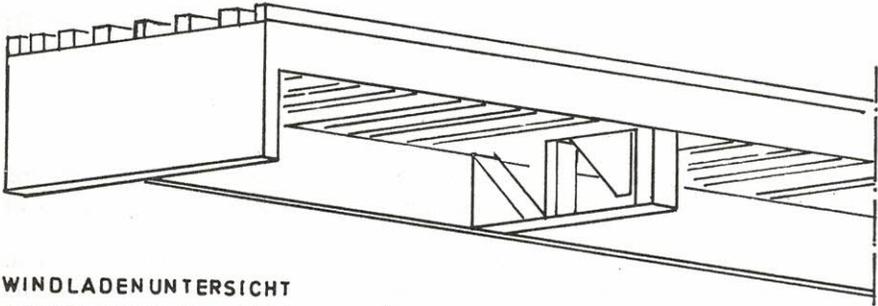
### Windladen

a) Hauptwerk. Die Schleiflade hat eine Länge von 336 cm und eine Breite von 64 cm. Die Rahmenhöhe beträgt 53 mm, die Ventillänge 24,8 cm. Die Lade hat eingelassene Schiede, die einzelnen Tonkammern sind gespundet, Fundamentbretter sind nicht vorhanden. Der Windkasten hat 5 Kammern, durch Schiede abgetrennt, in deren vorderer und hinterer Hälfte Löcher eingesägt sind, so daß eine Verbindung zwischen den Kammern hergestellt ist.

<sup>18</sup> Gemeindearchiv Kiedrich, Neues Protokollbuch Nr. 2.

<sup>19</sup> Die Zeichnung des Baurats v. QUAST läßt eindeutig Rundlabien erkennen. Dies könnte als Beweis dafür angesehen werden, daß der Prospekt von HOOGHUYS erneuert wurde. Allerdings weist diese Zeichnung offensichtlich zahlreiche Ungenauigkeiten auf, so daß ihre Heranziehung von zweifelhafter Beweiskraft bleibt. Immerhin wäre denkbar, daß KIRCHNER den alten Prospekt übernommen und ergänzt hatte, wobei er wegen Platzmangels auf der Windlade (bedingt durch Hohlpfeif 16') im Mittelraum nur fünf klingende Pfeifen unterbringen konnte, wodurch sich erklärt, daß die überzählige größte Pfeife belassen wurde. HOOGHUYS blieb an die dadurch gegebene Pfeifenanordnung gebunden. Die kleinste (stumme) Pfeife dient offensichtlich nur zur Auffüllung des linken Spitzbogenfelds. [Anmerkung des Herausgebers.]

Diese Verbindungsstücke, die genannten Schiede, stützen gleichzeitig die verhältnismäßig lange Lade.



### WINDLADENUNTERSICHT

AUFZEICHNUNG: PROF. DR. BÖSKEN

In den Windkasten führen 5 Windkanäle, drei nahe beieinanderliegend in der Mitte, je einer mehr außen, so daß eine gleichmäßige Windversorgung gewährleistet ist.

Die Lade ist auf eine vollständige Registerteilung mit Hilfe von Schleifen angelegt, wie diese 1511 bei HANS VON KOBLENZ in der Chororgel von St. Laurentius in *Alkmaar* als frühe Lösung zu finden ist<sup>20</sup>. Nun ist aber die Lade von Alkmaar eine Bohlenlade mit eingebohrten Kanzellen in einer Dicke von 50 mm. Eine andere Art von Bohlenlade mit eingestochenen und dann verklebten Kanzellen wurde 1479 für St. Nikolai in *Utrecht* angefertigt. Für größere gotische Orgeln kam die gebohrte oder Doppelbohlen-Lade in Fage, die bei etwa 55 mm Dicke eingestemmte Kanzellen von 35 mm Tiefe und 30 mm Breite besaß<sup>21</sup>.

Die Kiedricher Lade ist dagegen eine Gitterrost-Lade mit einzelnen Schieden.

In die Lade eingeklebt sind zwei Zettel: „D. Joannes Wendelinus Kirchner Orgelmacher 1652“ und „D. Nicolaus Nicolai Oberscholtes“.

Wenn schon neben dem Orgelmacher der Oberschultheiß in dem Werk verewigt wurde, dann kann man wohl mit Recht annehmen, daß eine größere Arbeit am Werk vorgenommen worden war. Ich möchte annehmen, daß zumindest die Lade neu gebaut und die Disposition gleichzeitig verändert wurde.

Die Teilung der Lade entspricht der Pfeifenfolge des Prospekts. Die Maße mögen einen genaueren Eindruck vermitteln (Reihenfolge der Aufzeichnung: Schiedbreite-Kanzellenbreite; Maße in mm):

1. Seitenturm:

52; gs 25; 42; c 28; 55; c 28; 72, B 32; 68; d 30; 59; fs 28; 45; b 25; 75.

1. Spitzbogenfeld:

75; stumm 15; 16; b<sup>2</sup> 14; 18; fs<sup>2</sup> 15; 23; d<sup>2</sup> 18; 27; b<sup>1</sup> 21; 24; fs<sup>1</sup> 21; 28; d<sup>1</sup> 24; 36; c<sup>1</sup> 24; 38; e<sup>1</sup> 24; 33; gs<sup>1</sup> 22; 28; c<sup>2</sup> 20; 26; e<sup>2</sup> 18; 28; gs<sup>2</sup> 16; 22; c<sup>3</sup> 16.

<sup>20</sup> M. A. VENTE, *Die Brabanter Orgel*, Amsterdam 1958, S. 30. – R. QUOIKΑ, *Vom Blockwerk zur Registerorgel*, Kassel 1966, S. 37.

<sup>21</sup> K. BORMANN, *Die gotische Orgel von Halberstadt*, Berlin 1966, S. 91–96.

### Mittelturm:

138; F 28; 58; D 32; 63; stumm 35; 83; C 35; E 36; 66; G 30; 166.

### 2. Spitzbogenfeld:

$h^2$  18; 16;  $a^2$  18; 21;  $f^2$  19; 25;  $cs^2$  20; 30;  $a^1$  22; 33;  $f^1$  23; 37;  $cs^1$  22; 39; h 21; 35;  $ds^1$  21; 33;  $g^1$  19; 25;  $h^1$  17; 23;  $ds^2$  16; 21;  $g^2$  15.

### 2. Seitenturm:

75; g 24; 55; ds 27; 76; H 28; 78; A 29; 86; cs 29; 63; f 27; 45; a 25; 50.

b) Positiv und Pedal. Diese Windladen wurden durch HOOGHUYS neu angefertigt. Sie sind gespundete Schleifladen, mit Fundamentbrettern verleimt. Die Stellung der Pfeifen ist chromatisch.

Im Positiv findet sich folgender Zettel: „*Louis Hooghuyts Rue Nord du Sablon No. 18 Bruges. Facteur d'orgues, Accords et Réparations. 30. 7. 1860.*“ Außerdem: „*P. Zimmermann Pfarrer in Kiedrich 30. 7. 1860.*“ (ZIMMERMANN war Pfarrer in Kiedrich von 1841–1868.) In der Pedallade: Der gleiche Zettel wie oben aber mit dem Zusatz: „*Donné par Mons. Baron Sutton*“.

Die Positivschleiflade mit 6 Schleifen weist 45 Tonkzellen auf, wie das Hauptwerk, mit Ventilen aus Fichtenholz und Messing-Führungsstiften. Die Pulpeten haben Holzdurchführungen.

Die Pedallade ist eine Schleiflade mit 7 Schleifen und 16 Tonkzellen in chromatischer Folge.

### Traktur

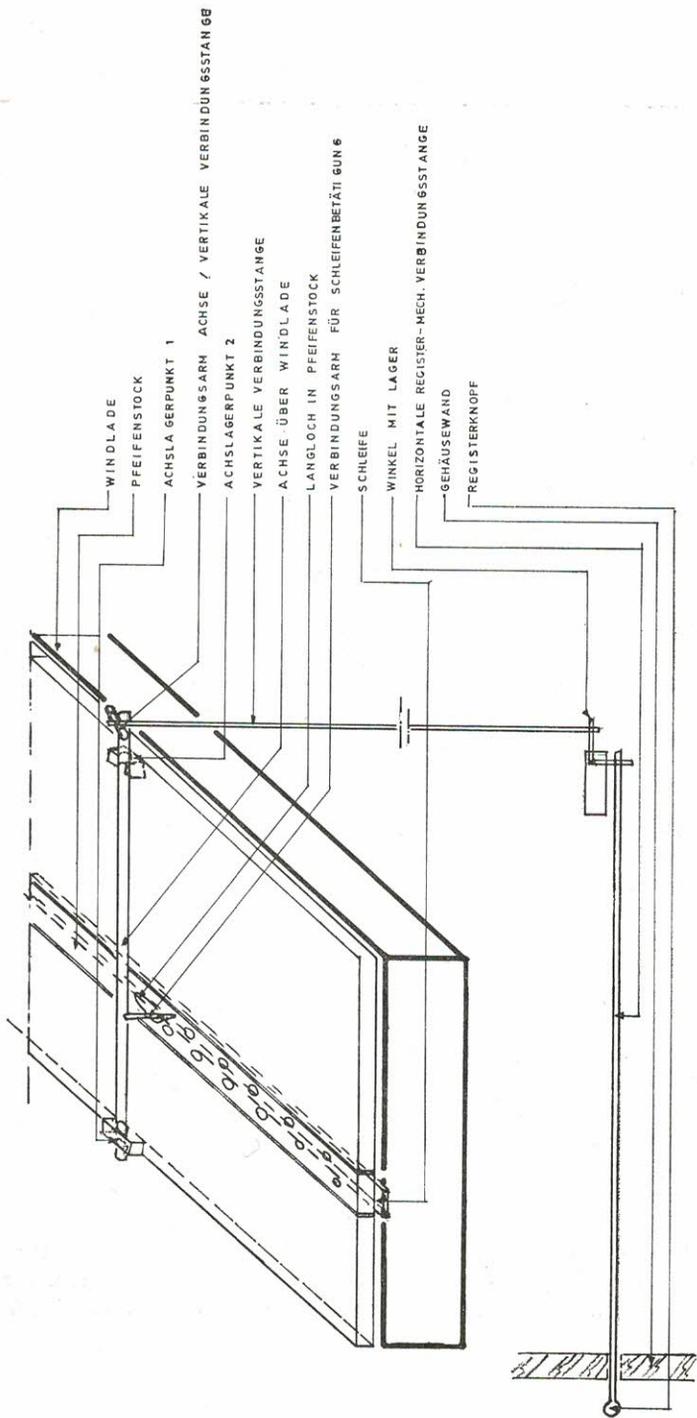
a) Spieltraktur. Manualklaviatur, Rahmen und Schiebekoppel stammen aus der Zeit vor der Restaurierung durch HOOGHUYS.

Die Verbindung von Klaviatur und Lade wird über das hinter der Vorderwand liegende Wellenbrett mit seinen Wellen durch Abstrakten hergestellt. Am Wellenbrett sind vor allem am Außenrand frühere Bohrungen zu beobachten, wo offensichtlich vordem Lager für die Wellen befestigt waren, die später beseitigt wurden. Wahrscheinlich wurde auch das Wellenbrett bei der Restaurierung übernommen. Bei der Umsetzung des ehemaligen Rückpositivs wurde die ursprüngliche Mechanik umgeändert. Die Pedalmechanik wurde durch HOOGHUYS neu angelegt.

b) Registertraktur. Auf beiden Seiten, in Höhe des Notenpults, befinden sich, durch eine schmiedeeiserne Rosette zusammengefaßt, die Registerzüge des Hauptwerks. Manubrien und Verbindungsstangen sind aus Schmiedeeisen, die Stangen in flacher, rechteckiger Form hergestellt. Einschnitte vorn und hinten ermöglichen ein Einrasten der Stangen in gezogenem und abgestoßenem Zustand, was äußerlich den Eindruck von Springladenzügen macht.

Unter diesen Zügen in Höhe des Untermanuals liegen links sieben neu angelegte Registerzüge des Pedals, ebenso rechts sechs des Positivs. Im Gegensatz zu den alten Zügen haben die von HOOGHUYS angelegten Züge Holzstangen mit gedrechselten Manubrien.

Die Anordnung der Züge ist folgende:



# SCHEMAZEICHNUNG REGISTERMECHANIK

Oben links:

Tremulant Windablaß Octav 4' Quint 3' Superoctav 2'

Oben rechts:

Mixtur 4f Cymbel 2f Principal 8' Flötgedackt 4' Großgedackt 16'

Unten links:

Violon 16' Superoctav 2' Quint 3' Octav 4' Doppelquint 6' Principal 8' Subbaß 16'  
Signal

Unten rechts:

Octav 1' Quint 1 $\frac{1}{2}$ ' Waldflöte 2' Flöte 4' Octav 4' Gedackt 8'

Pedalkoppel

Weitere noch nachweisbare verspundete Öffnungen (sechs mit ähnlichen Querschnitten wie die Hauptwerkszüge und eine quadratische Öffnung) weisen auf die ehemaligen Züge für Positiv und Pedal hin. Der Zug mit quadratischem Querschnitt war wohl der von EMBACH so genannte Baßzug, der zu dem später eingebauten Pedalregister (Subbaß oder Octavbaß) führte.

Die Registerzüge des Hauptwerks werden auf folgende Weise betätigt:

- S. 15 Die eisernen Registerstangen sind mit Eisenwinkeln verbunden, die in einer Querleiste befestigt sind. Der eine Winkelarm steht in nicht gezogenem Zustand senkrecht nach unten und ist durch einen Bolzen mit der Registerstange verbunden. Der waagerechte Arm ist mit einer nach oben gehenden Stange verbunden. Diese Stange ist in Ladenaöhe mit einem Eisenarm einer Welle verbunden, die in der Mitte der Lade, in der Gegend des Mittelturms, quer über die Lade läuft und in Lagerungen ruht, die auf den Pfeifenstöcken befestigt sind. An dieser Welle befindet sich jeweils ein nach unten zeigender Arm, der in die Schleife eingreift.

Die Positiv- und Pedalregistratur ist von HOOGHUYS angelegt. Sie führt von den Registerstangen über Schwerter, die bis zum Boden reichen und dort in quadratische Stangen eingreifen, zu den Laden.

## ZUSAMMENFASSUNG

Das Gehäuse konnte in dieser Größe erst nach Beendigung des Umbaus der Kirche, Einwölbung des Langschiffs und Einbau der Emporen im Jahre 1493 erstellt werden. Demnach scheint dieses Gehäuse in einer konservativen Form angelegt zu sein. Die Grundstruktur des heutigen Gehäuses stammt wohl aus der Erbauungszeit, während ein großer Teil des Zierwerks durch die Initiative des Barons SUTTON restauriert und nachgearbeitet wurde.

Ob ursprünglich Flügel an dem Werke waren, ist unklar. Unsicher ist ebenso, ob das 1710 vorhandene Rückpositiv aus der Erbauungszeit des Hauptwerks stammte. Möglicherweise wurde es erst im 17. Jh. bei der Errichtung der Musikbühne angefügt.

Das Pfeifenwerk aus unterschiedlichen Epochen ist zum Teil recht alt. Pfeifenbauart und Gravuren kommen in der vorgefundenen Form noch im 17. Jh. vor, wenngleich sie auch aus dem 16. Jh. stammen können, wie Handschriften dieses Jahrhunderts im Gemeinde-

archiv zeigen. Andererseits ist diese Bauart und Gravur auch bei GEORG GEISSEL, dem Lehrherrn des Kiedricher Orgelmachers JOH. WENDELIN KIRCHNER, üblich. Von ihm könnte KIRCHNER diese Art übernommen haben.

Am uneinheitlichsten ist das Pfeifenwerk des ehemaligen Rückpositivs.

Die Disposition des Hauptwerks ist ein aufgeteilter Prinzipalchor, dessen Klangspitze eine vierfache Mixtur und zweifache Cymbel bilden. Ein 16' ist in der Form der Hohlpfeif<sup>22</sup> dem Prinzipalchor unterbaut, im Rückpositiv steht dasselbe Register auf gleicher Klangebene wie Octav 4'.

Mixtur und Cymbel zeigen die in diesen Landen im 17. und 18. Jh. übliche Besetzung. Überhaupt ist die Form des Prinzipalchors eher dem 17. Jh. als der Zeit um 1500 zuzurechnen.

Trompete und Schnarrwerk sind als Vertreter der Lingualen genannt. Wenn schon bei HANS SUESS, HANS VON KOBLENZ und ihren Zeitgenossen ein größerer Reichtum an Klangfarben festgestellt werden kann, so ist unser Werk in dieser Hinsicht verhältnismäßig zurückhaltend und scheint dem konservativen Zug, der sich schon beim Gehäuse zeigt, zu entsprechen. Wenn schon früher als 1652 zu datieren, hätte es am ehesten Verwandtschaften mit dem fränkischen Raum aufzuweisen. Es sei auf die Bemerkung von HANS KINDLER (1512) hingewiesen, daß ein Nürnberger Organist, der zur Abnahme der Orgel in *Rothenburg o. d. T.* gekommen war, eine Vervollständigung des Prinzipalwerkes durch Zungenstimmen empfohlen habe<sup>23</sup>.

HANS SUESS, der um diese Zeit von Nürnberg an den Rhein kam, war, wie oben bemerkt, Verfechter eines farbigen Klangbilds. Die charakteristische Dispositionsweise der rheinischen Vorläufer und Anreger des brabantischen Orgelbaus, so eines HANS VON KOBLENZ oder eines PETER BRIESGER aus Koblenz, die sich bei letzterem gerade in den Umbauvorschlägen etwa in *Trier, Weilburg* und *Koblenz* (St. Florin) in den Jahren zwischen etwa 1530–40 zeigen, bemerkt man in Kiedrich noch kaum<sup>24</sup>.

Oben wurde bereits darauf hingewiesen, daß die Hauptwerkslade eine Schleiflade mit gespundeten Kanzellen ist, wie sie bei HANS VON KOBLENZ (gebohrte Kanzellen) und SCHLICK (ausgestemmte Kanzellen) nicht vorkommt. Ihre Bauform weist eindeutig auf eine spätere Entwicklungsform hin.

Die ungewöhnliche Registertraktur ist wohl durch die Länge der Lade bedingt. Der Erbauer hatte auf die Ausmaße des Gehäuses Rücksicht zu nehmen. Es ist also wahrscheinlich, daß Meister KIRCHNER, der sich zusammen mit dem zuständigen Oberschultheiß verewigte, die heutige Hauptwerkslade baute, deren Baudatum dann mit dem Jahr 1652 festzulegen wäre.

Trotz aller Schwierigkeiten der Datierung ist abschließend zu bemerken, daß es sich um ein klangschönes Werk aus älterer Zeit in einem gotischen Gehäuse handelt, das auch im

---

<sup>22</sup> Die Hohlpfeif tritt schon um 1500 im niederrheinisch-holländischen Orgelbau häufiger auf und wird z. B. durch Meister JAKOB in das alte Werk zu St. Florin in *Koblenz* eingebaut. Vgl. F. BÖSKEN, *Quellen und Forschungen zur Orgelgeschichte des Mittelrheins*, Bd. 1, Mainz 1967, S. 19.

<sup>23</sup> RÜCKER, S. 151.

<sup>24</sup> BÖSKEN, *Quellen und Forschungen*, S. 26.

Klangcharakter den Eindruck eines Prinzipalwerks der Wende von der Gotik zur Renaissance in fränkischem Stil vermittelt.

So bilden Raum und Klang in der Pfarrkirche St. Valentin in Kiedrich inmitten des alten Rheingaustädtchens in einer gesegneten Landschaft eine beglückende Einheit. Erhalten durch die Privatinitiative des englischen Barons SUTTON, ist diese Orgel und das Chorstift gleichzeitig ein Denkmal der romantischen Erneuerung rheinischer Gotik.

#### Literaturverzeichnis

- ZAUN, J. *Beiträge zur Geschichte des Landcapitels Rheingau*. Wiesbaden 1879, S. 125 (Kiedrich, Orgel).
- ZAUN, J. *Geschichte des Ortes und der Pfarrei Kiedrich*. Wiesbaden 1879, § 33 Die Orgel.
- WALTER, K. *Geschichte der Orgel in der Pfarrkirche Kiedrich*; in: *Zeitschrift für Instrumentenbau*. 1902, S. 758–761, S. 790–792.
- LOTZ, W. und SCHNEIDER, FR. *Die Baudenkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden*. Berlin 1880, S. 352ff., S. 507.
- LIPPHARDT, W. *Kiedrich im Rheingau*; in: *Benediktinische Monatsschrift* 19, 1937, S. 175ff., S. 243ff.
- SMETS, P. *Die Orgel der St. Valentinuskirche zu Kiedrich*. Mainz 1945.
- V. QUAST *Orgeln des Mittelalters*; in: *Erbkam, Zeitschrift für Bauwesen* 3. Berlin 1853, S. 43ff. und Atlas, Taf. 9, Fig. 2.
- KAUFMANN, W. *Der Orgelprospekt*. Mainz <sup>3</sup>1949.
- BIBO, W. *Kiedrich im Rheingau – die älteste Orgel Deutschlands*; in: *Ars organi* 17 (1960), S. 357.
- Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen. Der Rheingaukreis. München-Berlin 1965, S. 218–232, Abb. 311, 314, 320.
- BÖSKEN, F. *Quellen und Forschungen zur Orgelgeschichte des Mittelrheins*, Band 1 (= Beiträge zur Mittelrheinischen Musikgeschichte Nr. 6), Mainz 1967.
- BÖSKEN, F. *Historische Orgeln im Mainzer Raum*; in: *Acta organologica*, Band 3, Berlin 1969, S. 77–82 und Farbtafel S. 4.
- BÖSKEN, F. *Quellen und Forschungen zur Orgelgeschichte des Mittelrheins*, Band 2 (in Vorbereitung).

Mensuren

HAUPTWERK

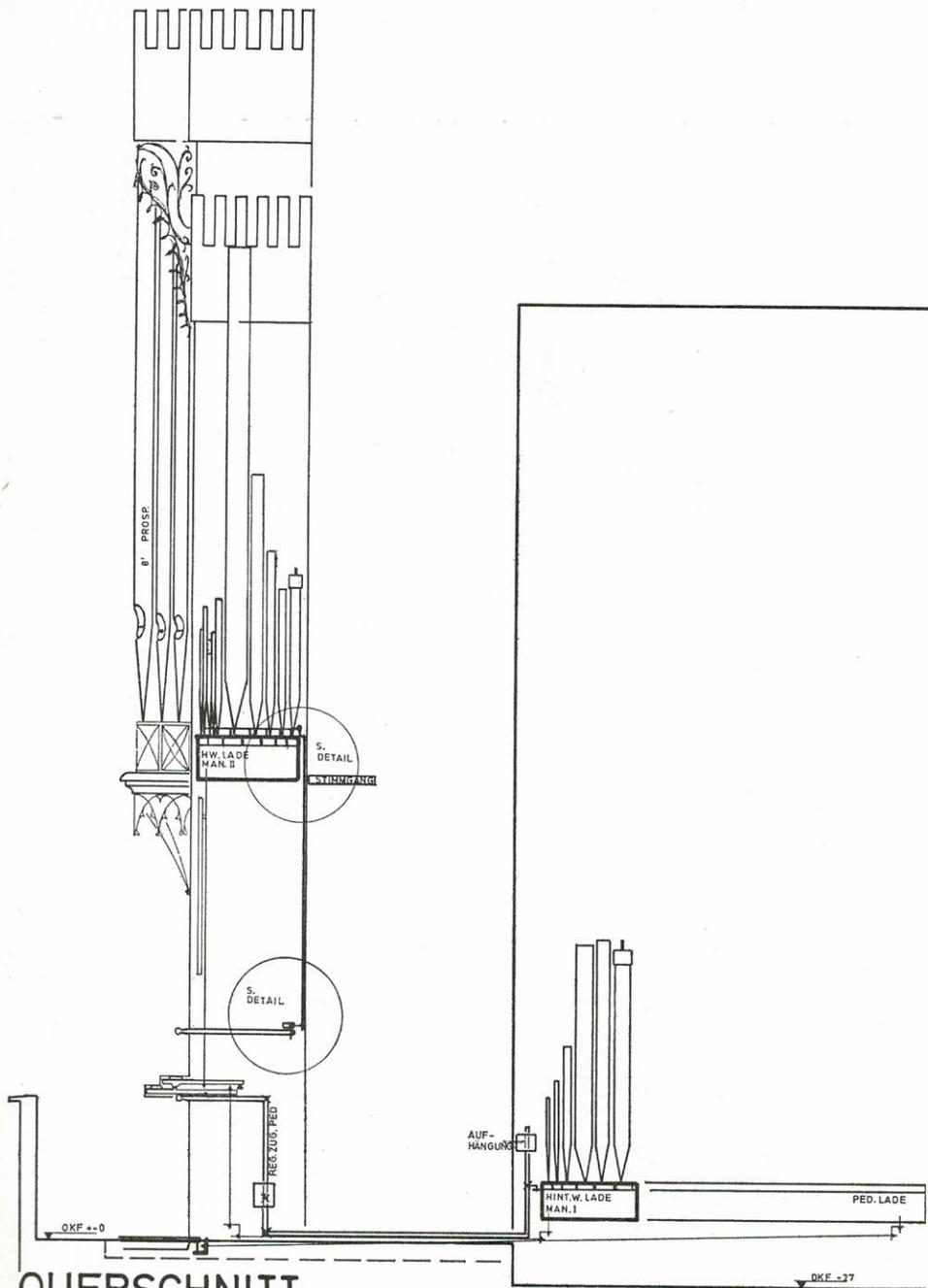
	Principal 8'	Cymbel 2fach	Mixtur 4fach	Großgedackt 16'	Octav 4'	Quint 3'	Superoctav 2'	Flögedackt 4'
C	142			181	72	48	45	62
F	115			153	66	44	36	60
c <sup>0</sup>	89	Principalmensur	Principalmensur, z. T. enger	120	46	35	33	45
fs <sup>0</sup>	72			85	40	27	23	34
c <sup>1</sup>	56			76	28	24	18	27
fs <sup>1</sup>	46			59	22	20	15	22
c <sup>2</sup>	36			49	20	15	12	18
fs <sup>2</sup>	25			37	15	11	10	14
c <sup>3</sup>	22			29	10	8	8	12

POSITIV

	Octav 1'	Quint 1 1/2'	Waldflöte 2'	Flöte 4'	Octav 4'	Gedackt 8'
C	1' 28	36	45	66	66	96x68
F	25	27	37	58	61	87x58
c <sup>0</sup>	19	22	33	44	45	70x48
fs <sup>0</sup>	17	18	24	34	33	46
c <sup>1</sup>	14	16	18	26	28	39
fs <sup>1</sup>	10	11	18	18	22	34
c <sup>2</sup>	8	9	12	14	18	25
ds <sup>2</sup>	2' 12					
fs <sup>2</sup>	9	8	10	17	15	21
c <sup>3</sup>	7	6	8	13	10	17

PEDAL

	Subbaß 16'	Principal 8'	Doppelquint 6'
C	195x150	145x117	83x69
Fs	160x120	113x 95	69x55
c <sup>0</sup>	115x 86	90x 61	62x43
e <sup>0</sup>	95x 83	79x 72	51x33



QUERSCHNITT

# LÄNGSSCHNITT

